

Wandbilder in S. Marco in Florenz. Ein anderer Klosterbruder, der Masaccioschüler Fra Filippo Lippi († 1469), lenkte zu einer Madonnenauffassung hinüber, die mit Raffaels Florentiner Madonnen den Höhepunkt erreichte und das Kirchenbild mehr in ein Hausbild umwandelte. In seiner Schule bildete sich Sandro Botticelli (1446—1510), der treffliche Dantellustriator, der auch allegorische und mythologische Darstellungen liebte und von Sixtus IV. mit Domenico Ghirlandajo, Cosimo Roselli, Luca Signorelli, Perugino und Pinturicchio zur Ausmalung der Sixtinischen Kapelle nach Rom berufen wurde. Als Lehrer großer Maler wurde schon der auch als Bildhauer hervorragende Andrea Verrocchio genannt, dessen Schönheitsideal die unmittelbare Vorstufe für das Leonardos da Vinci wurde. Meisterstücke kühner Verkürzung und richtiger Perspektive bot Melozzo da Forlì (1438—1494); in dem Verständnisse des Nackten, Kühnheit der Zeichnung und Großartigkeit der Auffassung erscheint Luca Signorelli (1441?—1523) mit seinen 1499 vollendeten Darstellungen der letzten Dinge im Dome zu Orvieto als ein würdiger Vorläufer Michelangelos. Scharfe Naturbeobachtung betonte überall Andrea Mantegna (1431—1506), der unter den älteren italienischen Kupferstechern die erste Stelle einnimmt. Als Hauptvertreter der umbrischen Schule sei Pietro Perugino (1446 bis 1523) genannt, welcher die Gruppen geschickt anzuordnen und den Hintergrund weit gedehnter Hügel und Wasserflächen mit durchschimmernden Farbentönen zu heben verstand; schwärmerische Frömmigkeit durchdringt seine oft anmutigen Gestalten. So wurde seit den Tagen Cimabues in Italien der Boden für eine herrliche Blüte der Malerei vorbereitet, welche an der Schwelle der Neuzeit sich öffnen und die Menschheit mit nie wieder erreichten Meisterleistungen beschenken sollte.

2. Zur Kulturgeschichte des Mittelalters.

In allen jenen Ländergebieten Europas, welche Rom im Laufe der Jahrhunderte seiner Herrschaft unterwarf, erlangten nicht nur Sitte und Recht, sondern auch die Kunstformen der Römer eine gewisse Geltung. Allerdings gelang es keineswegs, die Kultur der Besiegten, über welche teilweise die „Germania“ des Tacitus so interessante Aufschlüsse gibt, in jener der Sieger vollständig aufzusaugen; es fand mehr eine Angleichung als eine Unterdrückung der Kultur der Germanen statt, welche namentlich, als sie selbst die Gebiete des Römerreiches besetzten und unter ihre Krieger verteilten, das in ihrer neuen Heimat an Lebens- und Kunstformen Vorgefundene ihren Gewohnheiten und Anschauungen anzupassen suchten. Spätromische Kultur mit allen ungesunden Übertreibungen und Verirrungen lebte so in dem Merowingerreiche fort, ohne die Roheit der Franken wesentlich mildern zu können; ja, es hatte wiederholt den Anschein, als ob die ärgsten Greuelthaten der römischen Kaiserzeit von den Mitgliedern des merowingischen Königshauses noch überboten werden sollten. Bessere Zustände traten erst unter Karl dem Großen und mit der Befestigung des Christentums in einzelnen Ländern ein, für welche die Glaubensboten vielfach Träger einer neuen Kultur wurden und in den Klöstern und Bischofssitzen Vororte einer tiefer einwurzelnden Gesittung erstanden.